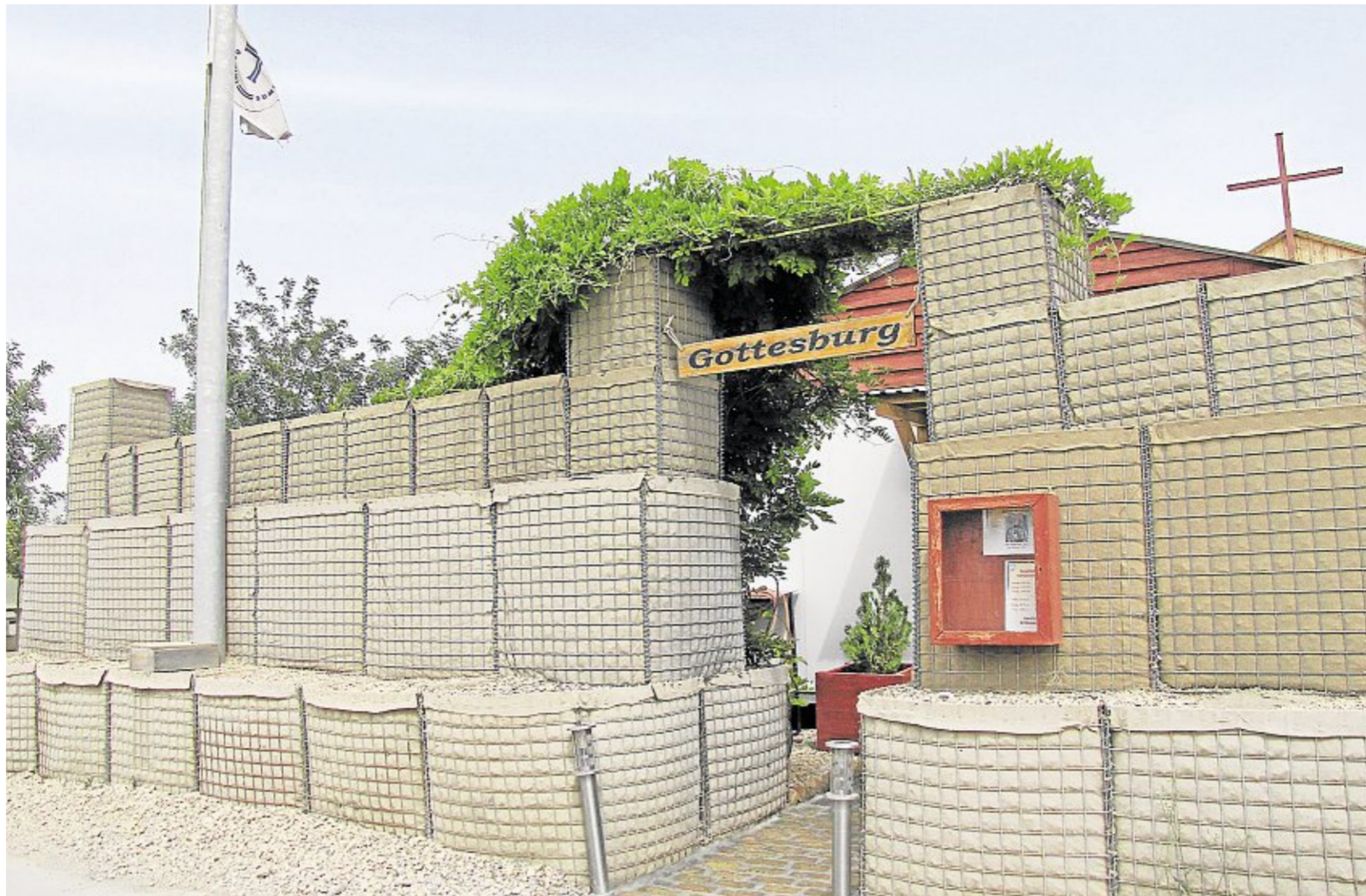


Zur Vergebung gehören immer zwei Seiten

Afghanistan Militärpfarrer Ralf Eckert erzählt in seiner „Gottesburg“ in Kundus von Glauben, Zweifel und von Rachegefühlen

■ **Kundus.** Mitten im Feldlager steht eine kleine Festung. Die dicken Mauern sollen den Alltag abwehren und sind doch durchlässig genug, um ihn nicht zu ignorieren. Selbst wenn draußen die schwer gepanzerten Fahrzeuge die Straße entlangrollen, ist es im Inneren gedämpft ruhig. Der Hausherr trägt Uniform, aber weder Waffe noch Rangabzeichen. Auf dem Schild über dem Eingang steht „Gottesburg“.

Ralf Eckert empfängt seine Gäste mit Plätzchen und Kaffee, aber vor allem mit einem herzlichen Lächeln. Der evangelische Militärpfarrer von Kundus ist trotz seiner Uniform ein Sonderling. Und will es auch sein. „Wir Geistlichen sitzen zwischen allen Stühlen und sitzen da sehr gut.“ Mitte März hat er seinen katholischen Kollegen abgelöst, in wenigen Wochen geht es für ihn wieder zurück ins hessische Stadtallendorf. Doch dass er hier ist, ist alles andere als selbstverständlich. Eckert ist ein Seiteneinsteiger, hat sich im Jahr 2008 auf die Stelle als Militärseelsorger beworben und ist nach etwas mehr als zwei Jahren Dienstzeit erstmals in den Auslandseinsatz gegangen. „Das war für mich klar, als ich mich bei der Landeskirche beworben habe“, sagt Eckert, Jahrgang 1968. „Für die Familie ist das zwar nicht schön, aber okay.“



Hort des Glaubens in einer Umgebung, in der Gewalt und Krieg den Alltag bestimmen: die „Gottesburg“ im Lager von Kundus.

Foto: Peter Lausmann

Mensch sein. Doch die Situation kann sich binnen Sekunden ändern: Auf einer Patrouille stirbt ein 33-jähriger Hauptmann. Der Mann stammt aus Eckerts Heimatregion Stadtallendorf. Das Lager kommt zu einer Trauerfeier zusammen. Tränen fließen. Der Schatten der Verunsicherung hängt über dem Lager in Kundus. Eckert spricht in einem Gottesdienst über Zuversicht und Ermutigung. Seine Mission: die schwierige Situation mit den Soldaten „zusammen aushalten“.

Fällt es Ihnen schwer, in diesem Umfeld Gott zu finden?

Man ist hier an einem Punkt, an dem Entscheidungen höchste Relevanz haben. Die Alternativen sind erheblich krasser als in Deutschland. Wie verhalte ich mich richtig? In diesen Fragen hilft der Glaube oft weiter und gibt Sicherheit.

Ein Gebot lautet: Du sollst nicht töten. Und doch gehört Töten hier zum Alltag. Wie passt denn das zusammen?

Man muss das Gebot mit der Situation abgleichen. Wenn jemand Verantwortung für seine Kameraden trägt, dann kann er auch in Lagen kommen, in denen er töten muss, um andere zu schützen. Die Frage ist am Ende immer: Was ist verantwortbar? Letztlich muss man sagen: Die Regierung hat entschieden, dass Soldaten in diese Lage kommen.

Doch haben die Probleme, mit denen die Soldaten in die Gottesburg kommen, oft nichts mit dem Einsatz am Hindukusch zu tun – oder zumindest nur mittelbar. Meist sind es Sorgen aus der Heimat: kranke Kinder, zerbrechende Beziehungen, Sorge um Freunde. Dann ist es an Eckert, einfach zuzuhören. In den schlichten Räumen seiner Kirche den Soldaten eine Auszeit vom engen Lagerleben zu bieten. Letztlich dreht es sich in den Gesprächen aber auch um die existenziellen Fragen des Glaubens.



Generalmajor Markus Kneip (vorn) spricht am 28. Mai bei der Trauerfeier in Kundus für einen bei einem Anschlag getöteten deutschen Soldaten. Hinter ihm steht Militärpfarrer Ralf Eckert.

Foto: Bundeswehr

Der christliche Glaube basiert auf der Vergebung – trägt der Leitsatz auch in Afghanistan?

Das ist sicher eine Herausforderung. Wenn man mit Soldaten spricht, die angegriffen wurden oder Kameraden verloren haben, dann ist da erst mal nur Hass.

Ist der Wunsch nach Rache mit dem Glauben vereinbar?

Ich unterdrücke diese Wut und Aggression nicht, weil sie auch zum Verarbeiten dazugehört.

Muss man den Taliban vergeben?

Es sollte vergeben werden. Aber: Zur Vergebung gehören immer zwei Seiten. Wenn ich nicht um Vergebung gebeten werde, kann ich auch nicht vergeben. Wenn ich also meine Vergebung mit mir herumtrage und sie nicht loswerde, läuft etwas falsch. Die Täter dürfen nicht zu Opfern gemacht werden.

Was sagen Sie Soldaten, die in dieser Klemme stecken?

Sie sollen überlegen und erfühlen, was ihnen selbst guttut, um die Situation zu verarbeiten. Und wenn das Wut ist, ist das auch in Ordnung. Der Hass darf nur nicht kultiviert werden.

Für Eckert steht fest, dass er nach einigen Monaten nicht als Afghanistan-Experte nach Hause zurückkommt. Aber entscheidend ist, dass er sich besser auf seine Zielgruppe, die Soldaten, einstellen und ihnen nach der Rückkehr zur Seite stehen kann. So gilt die erste Fürbitte in der Heimatgemeinde immer den Soldaten im Auslandseinsatz. Ob er auch für Afghanistan, gar für die Taliban beten wird? „Aber natürlich ist es sinnvoll, für die Taliban zu beten. Wenn Gott helfen kann, dass sie von ihrem Gewaltweg abgehen, sollten wir ihn darum bitten“, bezieht Eckert klar Position.

Im nächsten Serienteil lesen Sie: Die Ausbildung der Afghanen: Erfolgsprojekt oder Feind im eigenen Lager?

Kameraden nehmen Abschied

Trauerfeier In einem Gottesdienst gedenken Soldaten Major Thomas Tholi

Von unserem Redakteur Thomas Torkler

■ **Kastellaun.** 350 Trauergäste, angeführt von Ministerpräsident Kurt Beck und unter ihnen 200 Soldaten aus der Hunsrück-Kaserne, haben in Kastellaun (Rhein-Hunsrück-Kreis) Abschied von Major Thomas Tholi genommen. Der 43-Jährige, der in Kastellaun stationiert war, war am 28. Mai bei einem Anschlag in der nordafghanischen Provinz Tachar ums Leben gekommen. In einer Trauerfeier in Hannover wurde der Anschlagsoffer bereits gedacht, und in Koblenz fand die Beerdigung des ge-



Thomas Tholi

töteten Majors statt. Jetzt versammelten sich die Kameraden der Hunsrück-Kaserne noch einmal, um ihrem Major die letzte Ehre zu erweisen. Neben den 200 Soldaten taten dies in einem Trauergottesdienst zivile Bedienstete der Hunsrück-Kaserne sowie zahlreiche Vertreter der Kommunal- und Landespolitik. „Er war einer von uns“, brachte der Kastellauner Pastor Rainer Vogt das Empfinden vieler Trauergäste auf den Punkt. Die Soldaten der

Hunsrück-Kaserne sind fester Bestandteil des öffentlichen Lebens in Kastellaun. Bei zahlreichen Auslandseinsätzen sind sie mit ihrer Kommunikationstechnik unverzichtbarer Bestandteil der diversen Aufträge fernab ihres Heimatstützpunktes.

Der nächste Einsatz steht schon bevor. Diesmal wird er bei den Kameraden der Hunsrück-Kaserne und bei der Kastellauner Bevölkerung unter besonderen Vorzeichen stehen. Zum ersten Mal wurde ein im Hunsrück stationierter Soldat fernab der Heimat Opfer eines Anschlags. Der Krieg in Afghanistan hat auch den Hunsrück erreicht.

Kompakt

Familie Guttenberg: Neustart im Ausland

■ **Berlin.** Exverteidigungsminister Karl-Theodor zu Guttenberg (CSU) und seine Familie prüfen offenbar verschiedene Möglichkeiten für einen beruflichen Neustart im In- und Ausland. Es liege „eine Reihe interessanter Optionen auf dem Tisch, die wir uns anschauen“, sagte Guttenbergs Ehefrau Stephanie der „Bild“-Zeitung. Eine konkrete Entscheidung gibt es noch nicht. Laut „Spiegel“ will der 39-jährige Exminister mit seiner Frau und den beiden Töchtern für zwei Jahre in die USA oder nach Großbritannien ziehen.

Steinbrück ist der beliebteste Politiker

■ **Berlin.** Der als potenzieller SPD-Kanzlerkandidat gehandelte frühere Bundesfinanzminister Peer Steinbrück hat es auf Anhieb auf den Spitzenplatz der zehn wichtigsten Politiker im ZDF-Politbarometer geschafft. Auf Platz zwei folgt SPD-Fraktionschef Steinmeier. Überraschung: Trotz des Höhenflugs der Grünen sind ihre Spitzenpolitiker Renate Künast, Jürgen Trittin und Claudia Roth nicht mehr vertreten.

Ex-Terroristin Hogefeld kommt auf freien Fuß

■ **Frankfurt.** Die wegen mehrfachen Mordes zu einer lebenslangen Freiheitsstrafe verurteilte frühere RAF-Terroristin Birgit Hogefeld kommt auf freien Fuß. Sie hat im Juni 18 Jahre ihrer Strafe verbüßt und kommt in den nächsten Wochen frei, teilte das Oberlandesgericht (OLG) Frankfurt mit. Die Reststrafe wird zur Bewährung ausgesetzt. Hogefeld war nach einer Schießerei im Juni 1993 in Bad Kleinen festgenommen worden. Seit 2009 ist die 54-Jährige als Freigängerin im offenen Vollzug.

Dänemark: Ausschuss kippt Grenzkontrollen

■ **Kopenhagen.** Die internationale Kritik an den geplanten dänischen Grenzkontrollen zeigt Wirkung: In Kopenhagen ist die parlamentarische Mehrheit vorerst gekippt. Der Finanzausschuss verweigerte die Finanzmittel für die von Rechtspopulisten der DVP initiierten Pläne. Regierungschef Rasmussen will aber weiter für Kontrollen an Grenzübergängen zu Deutschland und Schweden kämpfen.

Kroatiens EU-Beitritt rückt näher

Erweiterung Kommission nennt 2013 als Datum

■ **Brüssel.** Große Freude in Zagreb: Kroatien kann auf einen Beitritt zur Europäischen Union am 1. Juli 2013 hoffen. Die EU-Kommission empfahl den Regierungen der 27 EU-Staaten, die seit sechs Jahren laufenden Beitrittsverhandlungen mit Zagreb abzuschließen. „Dies bereitet den Weg, um Kroatien am 1. Juli 2013 zum 28. Mitgliedstaat der EU zu machen, sofern die Regierungen der Mitgliedstaaten zustimmen“, heißt es in einer Erklärung des EU-Kommissionspräsidenten José Manuel Barroso.

Nun müssen die Regierungen einstimmig entscheiden – möglicherweise bereits beim EU-Gipfel am 23./24. Juni in Brüssel. Anschließend könnte der Beitrittsvertrag unterschrieben werden. Die Verhandlungen mit Kroatien hatten 2005 begonnen. Dort wurde die Ankündigung mit Begeisterung aufgenommen. Staatspräsident Ivo Josipovic: „Das ist einer der historischen Tage unseres Landes.“

Laut EU-Erweiterungskommissar Stefan Füle hält die Kommission – anders als im Fall der im Januar 2007 beigetretenen Länder Bulgarien und Rumänien – auch keine fortgesetzte Kontrolle der Zustände in Kroatien nach der Aufnahme in die EU für nötig.

Weiterbau von Stuttgart 21 stürzt Grün-Rot in ein Dilemma

Milliardenprojekt Schwere Niederlage für neue baden-württembergische Landesregierung – Bahn signalisiert Einigungswillen

Von Julia Giertz

■ **Stuttgart.** Die grün-rote Landesregierung hat im Konflikt mit der Bahn um den Weiterbau von Stuttgart 21 eine Niederlage erlitten. Die Hoffnung, die Bagger wenigstens noch bis zur Veröffentlichung des Stresstests Mitte Juli, wenn nicht gar bis zur Volksabstimmung über den geplanten Tiefbahnhof und seine Anbindung an die Schnell-

bahnstrecke nach Ulm im Oktober stoppen zu können, ist zerstoßen. Nach der entscheidenden Sitzung der Projektträger kündigte die Bahn an, ab nächster Woche an dem 4,1 Milliarden Euro teuren Bahnhof weiterzubauen.

Die Koalition befindet sich in einer schwierigen Lage: Um die geforderte Baustoppverlängerung zu erreichen, hätte das Land nach dem Wunsch der Bahn auch deren Kos-

ten tragen müssen. Dies lehnt die Regierung ab. Doch selbst wenn das gewollt gewesen wäre, argumentiert das Land jetzt, hätte man das wegen mangelnder Datengrundlage für die Kostenberechnungen der Bahn gar nicht verantworten können.

Die Bahn dagegen lässt durchblicken, dass Chancen auf einen Kompromiss bestanden hätten. Denn sie hätte bei den geforderten

50 bis 60 Millionen Euro Kompensation für den Baustopp bis Mitte Juli auch selbst in die Schatulle gegriffen, signalisierte Bahn-Vorstand Volker Kefer. „Wir wären bereit gewesen zu verhandeln“, betonte er. Unklar ist deshalb, wem der schwarze Peter für die weiterhin verfahrenere Lage zuzuweisen ist.

Die in sich uneinige Landesregierung muss nun eine Strategie entwickeln, wie sie mit der ver-

traglichen Verpflichtung umgeht, das 4,1 Milliarden teure Vorhaben zu fördern. Brisant ist auch die Frage, wie Grün-Rot mit den Protesten umgeht. Wie soll SPD-Innenminister Reinhold Gall auf Dauerdemos reagieren, die dem grünen Koalitionspartner in die Hände spielen? Aber auch die Bahn muss sich gut überlegen, ob sie über Jahre gegen die Stuttgarter „Wutbürger“ weiterbauen lässt.